

<b>Direkte Zielgruppe:</b>	Unsere Zielgruppe sind Kinder mit Förderbedarf im Bereich der Kindertagesstätten und Schulen.
<b>Indirekte Zielgruppe:</b>	Unsere indirekte Zielgruppe sind die Familien der Zielgruppen sowie sämtliche Personen, die mit der Zielgruppe arbeiten (LehrerInnen, ErzieherInnen, etc.).
<b>Kernproblem:</b>	Das maßgebliche Problem unserer Zielgruppen ist, dass eine nahtlose Integration von Kindern mit Förderbedarf in den Regelschulalltag bisher nicht funktioniert.
<b>Wesentlicher Bedarf:</b>	Unsere Zielgruppen benötigen Verständnis, individuelle Hilfestellungen und neue Denkansätze, um Inklusion in Schule und Kindertagesstätten erfolgreich zu gestalten.

## Arbeitsblatt 2:

Auswirkungen im Hinblick auf die Zielgruppen:	Auswirkungen in der Gesellschaft:
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die ZG wird stigmatisiert. Anderssein wird nicht toleriert. Daraus folgt eine soziale Ab- und Ausgrenzung.</li> <li>- Kinder werden unterdrückt, der Selbstwert sinkt.</li> <li>- Die ZG sehen sich einer Überforderung ausgesetzt. Die Arbeitsmoral sinkt. Daraus resultiert vermehrt auffälliges Verhalten.</li> <li>- Die ZG partizipiert nur eingeschränkt am Bildungsangebot. Es droht schlechtes Bildungsniveau, schlechtere Chancen auf selbstbestimmtes Leben und sozialer Abstieg.</li> <li>- Die übrigen Schüler werden gestört, das Lernen wird erschwert. Suche nach einem „Schuldigen“ endet oftmals bei der Zielgruppe.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die ZG wird stigmatisiert. Anderssein wird nicht toleriert. Daraus folgt eine soziale Ab- und Ausgrenzung.</li> <li>- Die Lehrkräfte fühlen sich alleine gelassen, wie eine „Krake mit 8 Armen“, es droht auch hier Überforderung mit der Situation bis hin zum Burnout.</li> <li>- Die übrigen Schüler werden gestört, das Lernen wird erschwert. Suche nach einem „Schuldigen“ endet oftmals bei der Zielgruppe.</li> </ul>
<p><b>Kernproblem der Zielgruppe:</b></p> <p>Das Problem für unsere Zielgruppe ist, dass Schüler mit Förderbedarf nicht nahtlos in den geregelten Schulalltag integriert werden.</p>	<p><b>Kernproblem auf gesellschaftlicher Ebene:</b></p> <p>Inklusion wird als Belastung empfunden und findet nicht statt.</p>
<p><b>Ursachen mit Blick auf die Zielgruppen:</b></p>	<p><b>Ursachen in der Gesellschaft:</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mangelnde Frühförderung</li> <li>- Ängste bei Eltern der ZG</li> <li>- Unpassende Pausenhofgestaltung</li> <li>- Zu wenige Ausweichräume.</li> <li>- Zu wenig Inklusionsausstattung (Arbeitsmaterialien)</li> <li>- Überadministration (Zu aufwändige Förderpläne)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schlechte Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Sozialpädagogen.</li> <li>- Fehlende Zeit für Absprachen zwischen Lehrkräften und Sozialpädagogen.</li> <li>- Es gibt zu wenig ausgebildete Lehrkräfte.</li> <li>- Der NC für das Studium Sozialpädagogik ist zu hoch.</li> </ul>

- |  |  |
|--|--|
|  | <ul style="list-style-type: none"><li>- Mangelnde Wertschätzung des Fachpersonals.</li><li>- Keine Doppelbesetzung in den Klassen</li><li>- Ängste von Eltern der Kinder ohne Förderbedarf, dass ihr Kind nicht ausreichend gefördert wird, wenn Ressourcen für die ZG zur Verfügung gestellt werden.</li><li>- Überadministration (Zu aufwändige Förderpläne)</li></ul> |
|--|--|

### Arbeitsblatt 3:

Wer arbeitet bereits an der Problemlösung für unsere Zielgruppe?	Worum handelt es sich bei dem Angebot konkret?	Kennen wir Schwächen oder Lücken des Angebots?	Wie sollten wir damit im Rahmen unseres Vorhabens umgehen?
Schulen	<p>Lehrkräfte/Sozialpädagogen</p> <p>Räumlichkeiten und Werkstattangebote</p>	<p>Nur wenige Lehrkräfte haben eine sozialpädagogische Aus- und Fortbildungen absolviert und somit spezielles Fachwissen, das bei den Inklusionsbemühungen hilfreich sein kann.</p> <p>Die zur Verfügung stehende Zeit im Schulalltag ist sehr knapp bemessen. Es fehlen Zeitfenster für Absprachen, Vereinbarungen, Vorbereitungen und Konzepte.</p> <p>In den meisten Einrichtungen (Kitas/Schulen) sind die räumlichen Kapazitäten stark begrenzt.</p> <p>Das Angebot erfasst nicht alle Zielgruppen, (z.B. Hochbegabte), und ist auf freiwilliger Basis.</p>	
Stadt	<p>Die Stadt kann durch bauliche Anpassung eine Umgebung schaffen, die bei unserem Vorhaben hilfreich sein kann, z.B. Akustikdecke</p>	<p>Unterstützungen seitens der Stadt sind nicht ad hoc umsetzbar, da finanzielle Investitionen durch die verschiedenen Verwaltungsgremien abgesegnet werden müssen. Die Mitarbeit und die Unterstützung</p>	

		durch Knowhow seitens der Verwaltungsmitarbeiter sind jedoch sehr hilfreich.	
Arbeitskreis Gewaltprävention in Kiga und Grundschule	Inklusionsabende	Teilnahme ist freiwillig. „Es werden nur die Informierten informiert.“	
Lebenshilfe/Schulbegleiter	Hilfe zur Bewältigung des Schulalltags	Hohe Hürden bei der Antragstellung, soziale Hemmungen	
Lernförderung über Bildung und Teilhabe	Individuelle Nachhilfe	1:1-Förderung, z.T. Bezahlung über Stadt Bescheinigung über Schule	
Mentoren/MGH	Individuelle Leseförderung durch Ehrenamtliche	Freiwillig, kostenfrei, Förderbedarf durch Schule festgestellt  - keine Fachkräfte	
Familien- und Kinderservice			
KGS Beratungsteam			
Jugendmigrationsdienst  (auch zuständig für Schule?)			
Wendepunkte (Fachberatung gegen sexuelle Gewalt)			

„Jugend Stärken“	Beratung und Unterstützung bei Schulverweigerung		
Erziehungsberatungsstelle			

Arbeitsblatt 4:

Tragen Sie die Rahmenbedingung hier ein, wenn es sich eher um eine <b><u>Stärke</u></b> handelt.	Tragen Sie die Rahmenbedingung hier ein, wenn es sich eher um eine <b><u>Schwäche</u></b> handelt.	Sofern die vorstehend genannte Rahmenbedingung für Ihr Vorhaben <b><u>eher nützlich</u></b> sein kann, tragen Sie hier bitte ein, inwiefern Sie das so erwarten.	Sofern die vorstehend genannte Rahmenbedingung für Ihr Vorhaben <b><u>eher hinderlich</u></b> sein kann, tragen Sie hier bitte ein, inwiefern Sie das so erwarten.	Können wir aus den vorstehend formulierten Aspekten bereits <b><u>erste Handlungsansätze</u></b> ableiten? Wenn ja, formulieren Sie diese hier als Gedächtnisstütze für die spätere Konzepterstellung.

## Arbeitsblatt 5:

### Interessengruppenanalyse

Um welche Gruppe handelt es sich?	Welche Erwartungen hat diese Gruppe an unser Vorhaben?	Welchen positiven Einfluss kann diese Gruppe auf unser Vorhaben haben?	Welchen negativen Einfluss kann diese Gruppe auf unser Vorhaben haben?	Wie sollten wir diese Gruppe deshalb für unser Vorhaben konkret berücksichtigen / einbinden?
Betroffene Familien und Angehörige	<p>Die Familien und Angehörigen erwarten von unserem Vorhaben ein gewisses Maß an Hilfe und Unterstützung sowohl im Hinblick auf das Umfeld Schule/Kita als auch für den Lebensalltag.</p> <p>Außerdem hoffen sie, dass ihre Kinder bestmögliche, individuelle Förderung erhalten und Integration sowie Verständnis erfahren.</p>	Multiplikatorenfunktion	Der eingeschränkte Blick auf die eigenen Problematiken hat zur Folge, dass der „Blick über den Tellerrand“ verloren geht. Das führt zu überhöhten Ansprüchen. Diese Eltern und Angehörige „können nerven“.	Erfahrungen und Informationen können von dieser IG weitergegeben werden. Zudem kann Hilfe seitens dieser IG eingefordert und angenommen werden.
Betroffene Kinder und Jugendliche	Die Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf wollen „dazu gehören“, und nicht ausgegrenzt werden. Sie wünschen sich, dass sie am Ende des Prozesses „als normal angesehen werden“. Sie wollen „so sein dürfen“.	Können anderen Kindern viel geben (Emotionen, ein Gefühl für Diversität)	Stören oft den Ablauf	Durch Mitbestimmung und Partizipation kann die Identifikation mit dem Projekt gefördert und auch Verständnis für die „anderen“ forciert werden. Dabei müssen die individuellen Bedürfnisse der IG berücksichtigt werden.



Nicht betroffene Familien und Angehörige	Diese IG verspricht sich von einem Schulbesuch, dass die Kinder möglichst viel lernen und für den weiteren Lebensweg gewappnet sind. Das soll nicht durch Inklusion verschlechtert werden. Des Weiteren erhoffen sie sich von unserem Vorhaben mehr Rücksicht und Gemeinschaft.		Bauen „Mauern“ auf, Einfordern von Schutzraum	Durch Aufklärung und Information kann ein Verständnis hervorgerufen werden, mit dem diese IG als Multiplikator fungieren kann.
Nicht betroffene Kinder und Jugendliche		Im Optimalfall gehen Kinder ganz natürlich damit um. Solange keine Prägung durch die Eltern erfolgt, ist ein Kind ein Kind, ohne Wertung von äußeren Eigenschaften (Hautfarbe, Behinderung, etc.) und Herkunft oder Religion. Besonderheiten werden neugierig betrachtet und neutral erfragt. Ein natürliches Verständnis von Diversität ist vorhanden.	Durch elterliche Wertevermittlung kann es zu Stigmatisierung der Zielgruppe kommen. Daraus können Schuldzuweisungen und Ausgrenzungen resultieren.	So früh wie möglich sollte diese IG für den Prozess aktiviert werden.
Lehrer und alle Helfer im Schulbetrieb	Diese IG wünscht sich Unterstützung und Entlastung.		Durch die bisherigen nahezu ausschließlich negativen Erfahrungen im Bereich der schulischen Inklusion	Mit Sozialtrainingsstunden kann die IG entlastet und unterstützt werden.

			kommt es zu einer Blockadehaltung der IG kommen.	
Wirtschaft/Arbeitgeber				
Obere und untere Schulaufsicht				
Hochschule				
Schulträger				
Lebenshilfe/Schulbegleiter				
Fördervereine				
Landkreis (Schuluntersuchung)				

## Arbeitsblatt 6:

### Erarbeitung von Wirkungszielen

<b>Wirkungsziele bei den Zielgruppen:</b>	<b>Wirkungsziele auf gesellschaftlicher Ebene:</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>- Die SmF werden individuell und trotzdem im Klassenverband beschult, das Andersein wird toleriert.</li><li>- Isolation wird überwunden.</li><li>- Kinder sind in der Gemeinschaft aufgenommen, der Selbstwert steigt.</li><li>- Die Kinder werden nach ihren Fähigkeiten beschult, Erfolge stellen sich ein, Arbeitsmotivation bleibt auf hohem Niveau.</li><li>- Es wird das individuell bestmögliche Bildungsniveau erreicht. Weichen für den weiteren Lebensweg (Arbeitswelt) werden gestellt.</li><li>- Die übrigen Schüler können den Lehrplan erfüllen, ohne Beeinträchtigungen durch Inklusionsbemühungen.</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Die SmF werden in der Schulgesellschaft aufgenommen, Anderssein wird toleriert. Es findet keine Ausgrenzung statt.</li><li>- Die Lehrkräfte erfahren genügend Hilfestellungen und Entlastung.</li><li>- Lernziele werden erreicht.</li></ul>
<b>Kernwirkungsziel der Zielgruppen:</b>  Alle Kinder werden gemäß ihren Möglichkeiten und Wünschen in Kitas und Schulen inkludiert.	<b>Kernwirkungsziel auf gesellschaftlicher Ebene:</b>  Inklusion findet statt. Lernziele werden erreicht.
<b>Voraussetzungen bei den Zielgruppen:</b>	<b>Voraussetzungen bei der Gesellschaft:</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>- Frühförderung setzt rechtzeitig und umfassend ein.</li><li>- Die Eltern der SmF sind aufgeklärt, motiviert und frei von Ängsten.</li><li>- Pausenhöfe bieten genügend Alternativen zur individuellen Aktivität.</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Sozialpädagogen funktioniert.</li><li>- Es ist genügend Zeit im Arbeitsalltag der Lehrkräfte und Sozialpädagogen, um Absprachen zu treffen.</li><li>- An den Schulen sind genügend ausgebildete Lehrkräfte.</li></ul>

- Es gibt genügend Ausweichräume.
- Arbeitsmaterialien zu Inklusion und für SmF sind in ausreichendem Maße vorhanden.
- Die Bürokratie/Administration in Bezug auf Förderpläne wird auf ein Minimum reduziert.

- Durch einen angepassten NC für das Studium Sozialpädagogik werden vermehrt Studenten für dieses Themenfeld gewonnen.
- Das Fachpersonal erhält die entsprechende Wertschätzung (finanziell und sozial)
- In Klassen mit SmF gibt es stetig eine zweite Lehrkraft, um auf besondere Situationen individuell und schnell reagieren zu können.
- Ist dies nicht möglich, müssen ehrenamtliche HelferInnen akquiriert werden
- Eltern von Kindern ohne Förderbedarf wird verdeutlicht, dass ihre Kinder keine Nachteile durch Inklusionsbemühungen erfahren.
- Die Bürokratie/Administration in Bezug auf Förderpläne wird auf ein Minimum reduziert.

## Arbeitsblatt 7:

Checkliste Partizipation (bitte halten Sie fest, wen Sie wann, ob und wie an der Planung beteiligen wollen)

relevante Interessengruppen (→ siehe auch Arbeitsblatt 5)	Mit welcher Perspektive blickt diese Interessengruppe auf unser Vorhaben?	An welcher Stelle kann sich diese Interessengruppe mit unserem Vorhaben identifizieren? Für das Erreichen welcher Zielsetzung kann sie motiviert und engagiert werden?	Wann und wie wollen wir diese Gruppe beteiligen? Oder warum ggfs. eher nicht?
Schüler mit Förderbedarf	<p>SmF erhoffen sich eine Verbesserung ihrer Situation. Mehr Integration in den Schul-, Klassen- und Gruppenverband, mehr Akzeptanz und Verständnis. Allerdings haben gerade ältere Schüler, die mit dem Wegfall der Förderschule für sie plötzlich in den Regelschulalltag geführt wurden eine Skepsis vor den neuen Herausforderungen und sicherlich auch etwas Angst vor dem Unbekannten.</p> <p>Jüngere SmF nehmen die Problematiken, die wir mit unserem Vorhaben angehen wollen, zum größten Teil gar nicht bewusst wahr.</p>	Durch das aktive Einbeziehen der IG in den Prozess und die anstehenden Projekte schaffen wir die Möglichkeit, über Begegnungen der einzelnen IGs Verständnis und Aufklärung zu fördern.	So früh es geht sollte diese IG in unserem Vorhaben Beteiligung finden. Sie können in Aktivitäten eingebunden werden und man kann ihnen auch ein gewisses Maß an Verantwortung übergeben.
Eltern von SmF	Diese IG zeigt sich größtenteils verunsichert und besorgt. Auch hier hofft man auf eine Verbesserung der Gesamtsituation	Durch das aktive Einbeziehen der IG in den Prozess und die anstehenden Projekte schaffen wir die Möglichkeit, über Begegnungen der einzelnen IGs Verständnis und Aufklärung zu fördern.	Die Eltern müssen gleich von Anfang an für den Prozess motiviert werden. Sie können sowohl mit Tatkraft als auch mit dem Einbrin-

	<p>und ein Funktionieren von Inklusion im Schulalltag.</p> <p>Allerdings sind die Erwartungen einiger Eltern sehr hoch angesiedelt, es wird der dritte Schritt vor dem ersten gefordert.</p> <p>Einige Erziehungsberechtigten schauen mit Gleichgültigkeit auf unser Vorhaben, sie sehen keine oder wenig Probleme und sind davon überzeugt, dass das System (Staat, Schule, etc.) alles regeln wird.</p>		<p>gen von Erfahrungen wichtige Bestandteile des Inklusionsprozesses werden.</p> <p>Eine Identifikation mit dem Vorhaben beschleunigen wir mit der aktiven Einbindung in Aktivitäten, bei dem auch ein gewisses Maß an Verantwortung übergeben werden soll.</p>
Lehrer	<p>Die Lehrkräfte fühlen sich seit Beginn der Inklusion an Schulen allein gelassen und latent überfordert.</p> <p>Sie erhoffen sich von unserem Vorhaben Unterstützung, Hilfestellungen und Entlastung. Allerdings zeigen sich einige Vertreter dieser IG schon resigniert, was eine Motivation für unser Vorhaben erschwert.</p>	<p>Da diese IG eminent wichtig für das Gelingen von Inklusion an Schulen ist, muss eine Identifikation von Beginn an forciert werden. Allerdings wird es schwierig, die bisherigen subjektiven Erfahrungen objektiv zu betrachten. „Zurück zum Start, nochmal denken!“</p> <p>Über Anerkennung sowie die Bereitstellung von entsprechenden Schulungen und Möglichkeiten zu Zusatzqualifikationen können wir der IG den eigenen Nutzen, der in unserem Vorhaben steckt, verdeutlichen.</p> <p>Außerdem könnte über das Bereitstellen, bzw. das Verbessern von Ressourcen und Ausstattung ein Interesse für den Prozess entstehen.</p>	<p>Für unser Vorhaben ist es wichtig, die LehrerInnen als Informationslieferanten zu haben. Sie haben die Erfahrungen, von denen wir jetzt profitieren können.</p> <p>Sie können sich mit Ideen und Vorschlägen einbringen und sind besonders wichtig bei der Umsetzung von Projekten.</p> <p>Generell sollten Lehrer schon im Studium, bzw. bei der Ausbildung auf den Umgang mit Inklusion vorbereitet werden.</p>

			<p>Die bestehenden Kollegien könnten mit Fortbildungen geschult und qualifiziert werden.</p> <p>Mit Elterngesprächskreise in der Schule können LehrerInnen auch zur vermehrten Aufklärung beitragen.</p>
<p>Pädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen) In Schulen Kitas und Institutionen</p>	<p>Die VertreterInnen dieser IG fühlen sich seit Beginn der Inklusion an Schulen allein gelassen und latent überfordert.</p> <p>Sie erhoffen sich von unserem Vorhaben Unterstützung, Hilfestellungen und Entlastung. Allerdings zeigen sich einige Vertreter dieser IG schon resigniert, was eine Motivation für unser Vorhaben erschwert.</p> <p><b>Erzieherinnen/Kitas?</b></p>	<p>Durch das Einbeziehen in Prozesse kann diese IG für unser Vorhaben motiviert werden.</p>	<p>Mit punktuellen verpflichtenden Fortbildungen kann diese IG gleich von Beginn an für die Zeit der Projekte gerüstet werden.</p> <p>Haupteinsatzgebiet wäre die Durchführung, bzw. deren Unterstützung, von Projekten.</p>
<p>Hebammen</p>	<p>Die Hebammen fühlen allein gelassen.</p> <p>Sie erhoffen sich von unserem Vorhaben Unterstützung, Hilfestellungen und Entlastung. Evtl. identifizieren sie sich bisher nicht mit dem Thema.</p>	<p>Einbeziehen in Prozesse</p>	<p>Zusammen mit den Hebammen können Förderbedarfe frühzeitig ermittelt werden und frühe Hilfen ausgebaut werden.</p>

## Arbeitsblatt 8: SMART

<p><b>Spezifisch:</b> Die Zielgruppen verbessern die Zusammenarbeit im Schulalltag, SmF werden inkludiert ohne eine Benachteiligung irgendeiner Interessengruppe.</p>	<p><b>Erläuterungen / Arbeitshilfen</b></p> <p>Ist das Ziel spezifisch genug?</p> <p>Prüfen Sie an dieser Stelle noch einmal, ob die Formulierung klar und eindeutig ist. Würden Dritte, die z.B. auch nicht am bisherigen Diskussionsprozess beteiligt waren, verstehen, welche Wirkung für welche Gruppe erreicht werden soll?</p>
<p><b>Messbar:</b> Anhand von Notenspiegeln und Fortschritten im Lehrplan können Erfolge messbar gemacht werden. Mit Fragebögen zu Beginn eines Projektes, einer Maßnahme und nach einem festgelegten Zeitraum können Veränderungen dokumentiert werden.</p>	<p>Ist das Ziel messbar?</p> <p>Woran kann gemessen werden, ob die Wirkung eingetreten ist? (→ die detaillierte Ausarbeitung ist Teil der später noch erfolgenden Indikatorenfestlegung im Rahmen der Wirkungsanalyse)</p>
<p><b>Angemessen:</b> Die beteiligten Verantwortlichen und die beteiligten Menschen der ZG sind kompetent und willens an dem Projektziel zu arbeiten.</p>	<p>Ist das Ziel angemessen genug?</p> <p>Besteht über die Wirkungsziele Konsens bei den Projektverantwortlichen und der Zielgruppe selbst? Soll das Ziel erreicht werden?</p>
<p><b>Relevant:</b> Inklusion wird gefördert. Die Personen der ZG können durch die beschriebenen Maßnahmen die im Lösungsbaum benannten Ziele so gut wie möglich erreichen.</p>	<p>Ist das Ziel relevant genug?</p> <p>Ist die Erreichung des Wirkungsziels bedeutsam genug für die Zielgruppe (es löst also ein zentrales Problem) und ist es im Rahmen des Vorhabens zu erreichen?</p>
<p><b>Terminiert:</b> Die Maßnahmen können nach eingehender Vorbereitung während der gesamten Projektlaufzeit und danach durchgeführt werden.</p>	<p>Ist das Ziel klar terminierbar?</p> <p>Können Sie die Erreichung der Wirkungsziele einem Zeitrahmen zuordnen? Wann denken Sie bspw. über eine erste Wirkungsanalyse nach?</p>



## Arbeitsblatt 9:

### Rückwärtsplanung der Wirkungslogik

	<b>Erläuterungen / Arbeitshilfen</b> Denken Sie rückwärts und formulieren Sie - ausgehend vom beabsichtigten Wirkungsziel auf gesellschaftlicher Ebene - die jeweiligen „Voraussetzungen“ für die in dieser Stufe definierte Wirkung.
Wir möchten auf gesellschaftlicher Ebene erreichen, dass diese sich verändert und inklusiver wird. Inklusion wird selbstverständlich.	Welche Veränderung möchten Sie auf gesellschaftlicher Ebene erreichen? Formulieren Sie möglichst knapp und eindeutig. (siehe auch: Stufe 7 der Wirkungstreppe)
Wir möchten erreichen, dass sich die Lebenslagen unserer direkten und indirekten Zielgruppen verbessern. Das bedeutet konkret, dass Personen unserer Zielgruppen ihr Leben verändern und zufriedener werden.	Wie formulieren Sie die Veränderung der Lebenslage Ihrer Zielgruppe? (siehe auch: Stufe 6 der Wirkungstreppe)
Unsere Zielgruppen bringen sich gemäß ihren Möglichkeiten in den Schulalltag ein. Dieses ist möglich durch ein neu gewonnenes Selbstvertrauen und erlangter Kompetenzen.	Wie sollte sich das Verhalten unserer Zielgruppe verändert haben? (siehe auch: Stufe 5 der Wirkungstreppe)
Unsere Zielgruppen sind motiviert und genügend gestärkt, um ihren Platz zu finden und dort das Bildungsangebot wahrzunehmen.	Wie sollten sich die Fähigkeiten / das Bewusstsein / die Perspektive unserer Zielgruppe verändert haben? (siehe auch: Stufe 4 der Wirkungstreppe)
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ehrenamtliche finden</li> <li>- Koordination von Angeboten (Ehrenamtsbörse o.ä.)</li> <li>- Hilfen für gute Darstellung der Angebote (verständlich, umfassend, leichte Sprache, Piktogramme) schaffen</li> <li>- Informationstransfer stetig wiederholen, verschiedene Ebenen bedienen (Medienfahrplan erstellen)</li> <li>- Fördermöglichkeiten kommunizieren</li> </ul>	Welche Ideen für passende Angebote / Leistungen ergeben sich daraus für Sie? Werfen Sie hier ggfs. auch noch einmal einen Blick in den Lösungsbaum.

- |  |  |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>- Info-Abende gemeinsam vorbereiten und durchführen</li><li>- Spender wie Lions Club, Rotary etc. auf die Probleme aufmerksam machen und evtl. um Unterstützung bitten</li><li>- Für gute Vernetzung unter den Bildungsträgern sorgen</li><li>- Gemeinsame Anliegen Richtung Politik kommunizieren</li></ul> |  |
|--|--|

## Arbeitsblatt 10:

### Plausibilitätscheck: wenn, dann ...

	<b>Erläuterungen / Arbeitshilfen</b>
	Arbeiten Sie die Ziele klein und legen Sie nun für die einzelnen Wirkungsstufen sogenannte Meilensteine („WAS soll WIE bis WANN für WEN erreicht sein?“) fest.
Menschen mit Behinderung und ältere Menschen gehören ganz selbstverständlich in allen Bereichen dazu. Vorurteile sind abgebaut und Begegnungen werden „auf gleicher Ebene“ möglich.	(siehe auch: Stufe 7 der Wirkungstreppe)
Die verstärkte Annahme von Angeboten schafft größere Zufriedenheit und schafft mehr Möglichkeiten der Begegnung und Teilhabe.	(siehe auch: Stufe 6 der Wirkungstreppe)
Die Personen können Angebote wahrnehmen und gehen gestärkt hervor.	(siehe auch: Stufe 5 der Wirkungstreppe)
Menschen der ZG nehmen Angebote an und erweitern ihre Kompetenzen.	(siehe auch: Stufe 4 der Wirkungstreppe)